

# Ein Wettergeist

Autor(en): **Oeri-Sarasin, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 6-9

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005138>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

### Ein Wettergeist.

Nach älterer mündlicher Mitteilung erzählt  
von Dr. R. Deri-Sarasin, Basel.

Beim Wetterwechsel geraten alle Geister und Gespenster in Aufruhr. Ein auffallend warmer Wind, der die alte Metzgersfrau früh vor Tag bei ihrem Gange vom Dorf nach dem benachbarten Städtchen traf, war der Alten gleich verdächtig, und sie wunderte sich nicht darüber, daß sie eine dick geschwollene Backe davon trug. Es mußte nicht mit rechten Dingen zugegangen sein, denn eine Erkältung schien ihr hier nicht möglich.

Es muß besondere Wettergeister geben und mit ihnen ist nicht zu spassen, denn sie können gutes oder böses Wetter machen, je nachdem. Die folgende Geschichte wird dies beweisen.

Ein Mann von Winterlingen (Kt. Baselland) war am Abend auf dem Heimweg begriffen; er war Bauer und Posamentier und hatte „ab“ gehabt, d. h. er hatte am Morgen sein Säckli, gefüllt mit den fertigen seidenen Bündeln in einem Kistli nach Basel gebracht, hatte dort „im Laden“ den Lohn empfangen, hatte dann etwas Warmes gegessen, war zufrieden nach Sissach gefahren und dann nach Gelterkinden gewandert, wo er Öppis z'g'schäfte hatte. Dann gieng's über Rickenbach heimezue. Ob er in Rickenbach oder gar schon in Gelterkinden es Schöppli gehabt, läßt sich vermuthen. Worum it? es war doch gar zu heiß und dünnstig an jenem Tage, und schwitzen mußte er, er glaubte er müsse verlaufen.

Wie er den Berg hinauf gieng, zog sich das Gwülch zäme, und als er bald auf der Höhe war, wurde es eismols ganz feister. Keis Lüftli isch gange und er sah, daß er pressieren müsse mit dem Heimkommen. Da sieng es an heimlich in der Ferne zu donnern, der Himmel wurde in der Richtung abezue graugelb, und bald wußte er, was das heimliche Knattern im Westen zu bedeuten habe. Das isch ja bi-gochlige s'Schieße vo Beefert! Das „Schießen von Beefert“ hat nichts mit dem Geschützdonner von Belfort zu thun, den wir alle und auch dieser Winterlinger Mann im Winter von 1870/71 so manche Woche gehört hatten. Nein, es war eine schon den ältesten Leuten bekannte Erscheinung. Es ganzis Bataillon hatte einist, vor hundert Johr, aus Muthwillen gegen den Himmel geschossen, und jeh müese die Soldate amme wieder us em Grab im Glied atrete und zuer Strof schieße, wenn's ander Wetter geh will. So erzählt die Überlieferung im oberen Baseljiet und dieses Schießen erkannte unser Winterlinger.

War es ihm nun schon umme halber ghüür, so mußte er trotz seiner Eile doch plötzlich stille halten, denn oben aus dem Walde ertönte eine Stimme. Zuerst dachte er, es sei ein Vogel, aber als er horchte, hörte er den Ruf wieder, — und es mußte doch eine mensch-

liche Stimme sein! -- denn er vernahm deutlich die Worte: „i cha nit aabe“. Er lauschte wieder: immer dieselbe hohe Stimme, die jammernd rief: „cha nit aabe!“ Er durchmusterte mit feinem Blicke den Wald und rief: „Wer isch do?“ Keine Antwort, als nur in regelmäßigen Intervallen der Ruf: „cha nit aabe“, das „aabe“ immer gedehnter.

Es fieng nun an zu bliken und in der Nähe zu donnern, und in den Donner mischte sich beständig derselbe eindringlich klagende Ruf vom Berge her. Als nun immerfort die gleiche Leier ertönte, wurde der Winterfinger ase taub, und schließlich rief er in ungeduldigem Ton nach dem Berg hin: „Se blib doch dobe!“

Diese Worte waren noch nicht ganz zum Munde heraus, als ein schrecklicher Donner Schlag den Mann erzittern machte und nun ein Sturmwind über die Höhe schutete und ein Regen gegen ihn gejagt wurde, wie er ihn noch nie erlebt hatte. Es war, wie wenn sie dort oben=alls uf einmal losgloh hätte.

Er machte sich schleunigst von dammen, kein trockener Faden war an ihm geblieben, in den Schuhen quatschte das Wasser. Er floh den Berg hinunter, wie wenn alle bösen Geister hinter ihm her gewesen wären, und erschöpft, durchnäßt durch den Regen von außen und in Schweiß gebadet von innen, kam er nach Hause.

„Herr Zeemer Gott, was ist dir passiert“, sagte seine Frau, als er eintrat, „me mendeti, sie hätte di in e Brunntrog ine gheit, es het aber au gmacht, eso ha=n=i no nüt gfeh!“

„I weiß, was i weiß,“ sagte der Mann, „i han=n=uf em Berg obe scho ghört, daß es aabe het welle und nit het chönne. Es anders Mol rüef i nimme: So blib doch dobe!“

\*

Nachwort der Redaktion. Obige Geschichte beansprucht ein besonderes Interesse durch die lebendige Personifikation des Wetterdämons. Für Mitteilung ähnlicher Beobachtungen von Stimmen, die mit Wettererscheinungen in Zusammenhang stehen, wären wir dankbar.

### Proverbes et dictons lausannois.

Communiqués par M. REYMOND, à Lausanne.

#### I.

##### *La naissance.*

1. Le souhait du roi: un garçon et une fille.
2. Les filles naissent plus vite.
3. La mère est pointue si c'est un garçon, ronde si c'est une fille.
4. Pour savoir si tu auras un garçon ou une fille, monte sur une échelle: si tu mets le pied gauche au sommet ce sera une fille, ce sera un garçon si c'est le pied droit.